

Annette Niewöhner

Vortrag
Kostenfaktor Beratung: Versuch einer kritischen Analyse
20 Jahre Beratungsstelle Zukunft im Beruf
am 29. April 2011 in Bremerhaven

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Jubiläen sind immer anstrengend und gefährlich zugleich:
zum einen erfordern die vielen Reden und Grußworte mehr an Aufmerksamkeit
als wir gemeinhin zur Verfügung haben und zum anderen verführen Jubiläen dazu,
die vergangenen Zeiten fälschlicherweise immer für besser zu halten als die
gegenwärtigen. Diesem doppelten Umstand möchte ich Rechnung tragen,
d.h. ich mache es kurz und - ich möchte erzählen – weniger von dem, was war,
sondern eher von dem, was möglich oder vielleicht auch notwendig werden könnte,
wenn – ja, wenn.....

Und damit bin ich beim Thema.

Es geht mir nicht darum, aus aktuellem Anlass aufzuweisen, wie sinnvoll und
notwendig Beratung gerade in diesen wilden Zeiten ist und sein kann.

Das Ausmaß und die Dynamik der gesellschaftlichen Veränderungen insbesondere
des Arbeitsmarktes schaffen immer neue Komplexitäten und machen eine gute
Beratung als Bindeglied zwischen Individuen und den Anforderungen des Arbeits-
und Bildungsmarktes heute unverzichtbar.

Die Erwerbstätigkeit ist und bleibt auch in der modernen Wissens- und
Dienstleistungsgesellschaft der Schlüssel zur gesellschaftlichen Teilhabe. Dabei
kommt der individuellen Ausbildungs- und Beschäftigungsfähigkeit der Person nach
wie vor eine zentrale Bedeutung für den Zugang zum Arbeitsmarkt zu. Und doch -
angesichts der Globalisierung von Kapital, Waren, Dienstleistungen und
Arbeitsprozessen kann es trotz bester Qualifikation und hohem Engagement
im erwerbsbiografischen Verlauf zu unvorhergesehenen Untiefen kommen,

die z.B. nach der Ausbildung, dem Wechsels eines Arbeitsplatzes oder des Berufs, dem Verlust der Arbeitsstelle oder dem Wiedereinstieg nach Phasen der Erwerbslosigkeit immer wieder zu Aus- / Ein- oder Umstiegen zwingen können.

Erst in den letzten Tagen ging durch die Presse, dass von den rund 40 Mio Erwerbstätigen in Deutschland über 7 Mio als Minijobber tätig sind. Nur noch rund 60 Prozent aller Erwerbstätigen arbeiten in einem unbefristeten sozialversicherungspflichtigen Vollzeitjob. Millionen Erwerbstätige arbeiten mit befristeten Verträgen, bei Leiharbeitsfirmen oder als kleine Selbständige. Atypische Beschäftigungsverhältnisse sind nicht nur häufig mit geringeren Löhnen, sondern auch mit mangelnder Altersvorsorge und einer schlechter planbaren Zukunft verbunden. Insbesondere junge Leute zählen heute zu den Verlierern des Arbeitsmarktes, weil sie sich von Praktikum zu Praktikum hangeln oder nach Ausbildung oder Studium keine feste Stelle finden. Nach wie vor gilt, dass Mütter für eine eigenständige Existenzsicherung schlecht gerüstet sind, weil die Angleichung der Geschlechterverhältnisse und die Entwicklung partnerschaftlicher Lebensmodelle als langfristige Prozesse mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten verlaufen und zudem politisch kaum gestützt werden.

Kurzum: wer die gesellschaftlichen Realitäten anerkennt, der stellt die Notwendigkeit von Beratung nicht infrage, auch wenn angesichts der veränderten Welt zentrale Aspekte und Funktionen von Beratung hier und heute nicht weiter vertieft werden können.

Zu den gesellschaftlichen Realitäten dieser Zeit gehört allerdings auch, dass bei steigenden Schuldenständen der Städte und Gemeinde mit einem Rekorddefizit in 2010 die kommunalen Aufgaben nicht weniger, sondern mehr werden: Bildung, Ausbildung und Berufsbefähigung bildungsferner Bevölkerungsgruppen, Integration, Betreuungsangebote aber auch Umweltschutz, Klimafolgenbewältigung und die Anpassung der Infrastruktur an die demografischen und wirtschaftsstrukturellen Veränderungen sind nur einige Beispiele dafür.

Die gesamtstaatliche Finanzarchitektur führt immer wieder zu Aufkommens- und Lastenverschiebungen zwischen dem Bund auf der einen und Ländern und Kommunen auf der anderen Seite. Als staatsorganisatorischer Teil der Länder sind die Kommunen nicht mit eigener Staatlichkeit ausgestattet, so dass sie als schwächstes Glied der Kette ihre finanziellen Handlungsspielräume durch die vergangenen Jahre weitestgehend verloren haben.

Und trotzdem möchte ich unter Berücksichtigung dieser Rahmenbedingungen den verwegenen Versuch wagen, die Praxis von Beratung ein Stück weiter zu denken und dafür werben, die durch die Beratung erworbenen unterschiedlichen Formen von Wissen als Juwelen anzuerkennen und in ihrer Bedeutung als Grundsubstanz für die Generierung kommunaler Handlungsoptionen zu nutzen.

Dazu zwei Anmerkungen:

- Der 1987 durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend initiierte bundesweite Modellversuch „Beratungsangebote und Beratungseinrichtungen für Berufsrückkehrerinnen“ war eine Initialzündung für die Entwicklung und den Aufbau einer Beratungskultur, die die Perspektive der Person aufnahm und mit einem ganzheitlichen orientierten Beratungsansatz den durch die Familienphase ausgeschiedenen Frauen bzw. Müttern eine Brücke in den Arbeitsmarkt hinein ermöglichte.

Heute – über 20 Jahre später – wird Beratung für Bildung, Beruf und Beschäftigung auf der Grundlage unterschiedlicher gesetzlicher Regelungen in Schulen und Hochschulen, den Arbeitsagenturen, bei Kommunen, Kammern und gemeinnützigen wie privaten Trägern angeboten. Eine im Jahre 2007 im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung erstellte Bestandsaufnahme der Beratungslandschaft zeigt aber auch: Transparenz und Übersichtlichkeit, Abstimmung und Vernetzung, Kontinuität, allgemein gültige Qualitätsstandards und - nicht zuletzt - gesicherte Finanzierungsstrukturen lassen bisher zu wünschen übrig.

Aber die politische Entwicklung der letzten Jahre sowohl national als auch international zeigt deutlich, dass Beratung einerseits dazu beiträgt, den eigenen Bildungs- und Berufsweg kompetent und eigenverantwortlich zu gestalten und andererseits auch für die Erreichung zentraler bildungs-, arbeitsmarkt- und sozialpolitischer Ziele unverzichtbar ist.

Bis ein flächendeckendes, transparentes und öffentlich garantiertes Beratungsangebot verfügbar sein wird, bedarf es umfänglicher Aushandlungsprozesse zwischen den unterschiedlichen Akteuren und politischen Ebenen, aber diese Zielperspektive zeigt auch: wer Beratung aufgibt und abbaut sägt den Ast ab, an dem neue Früchte wachsen können – und damit bin ich bei meiner zweiten Anmerkung.

- Beratungsstellen sind Knotenpunkte unterschiedlicher Formen von Wissen, die für die Entwicklung kommunaler Handlungsstrategien relevant sein können. In der bisherigen Praxis geht es vor allem um den Nachweis der Daseinsberechtigung von Beratungseinrichtungen, mit der Folge, dass die durch die Beratungsleistungen aufgebauten Wissensbestände in ihrer politischen Relevanz für das Gemeinwesen unterschätzt bzw. gar nicht erkannt wird. Und dabei ist es keineswegs abwegig, dass die Zukunftsfähigkeit von Kommunen an ihrer Bürgerorientierung entschieden wird.....

Nach dem von Reinmann-Rothmeier und Mandl entwickelten so genannten Münchener Wissensmanagement-Modell sind *Menschen Orte des Wandels* und *Organisationen Orte des Handelns*. Dementsprechend stehen in ihrem Modell neben Aspekten technischer Systeme vor allem auch pädagogisch-psychologische Fragen.

In der Unterscheidung zwischen Informations- und Handlungswissen zeigt sich:

- Informationswissen meint Wissen als Objekt. Es wird als Substantiv gebraucht und bezeichnet etwas, auf das man zugreifen kann, weil es in irgendeiner Form materialisiert ist – als Buch, Bild, Web-Eintrag o.ä.
- Handlungswissen meint Wissen als Prozess, z.B. die im Tun von Expertinnen / Experten erkennbare langjährige Erfahrung oder die in der Arbeit des Teams aufscheinende kollektive Wissensbasis. Es wird in dieser Kategorie als Verb eingesetzt, weil es vom Kontext und der Person getrennt nicht verfügbar ist.

Aufgrund ihrer Arbeitszusammenhänge und ihrer Aufgaben verfügen die Beratungsstellen in der Regel über ein seismografisches Instrumentarium für die Wahrnehmung und Interpretation von Entwicklungen. Es existiert als Intuition und Fingerspitzengefühl, als Wahrnehmung, Selektion und Interpretation von Informationen auf der Grundlage persönlicher Werthaltungen und kultureller Deutungsmuster in den Köpfen und Fähigkeit der Menschen, die in diesen Kontexten tätig sind. Im Gegensatz zum Informationswissen, das man „besitzen“ und damit auch käuflich erworben werden kann, ist Handlungswissen als nicht handelbare und damit auch nicht käufliche Ressource an die Personen gebunden, die es selber erzeugen und aufbauen.

Auf der Grundlage ihrer Arbeits- und Kooperationsbezüge mit Menschen unterschiedlicher Milieus und Kulturen, mit öffentlichen und privaten Trägern, Organisationen und Betrieben ist Handlungswissen in den Beratungseinrichtungen – oder besser bei den Expertinnen und Experten in den Einrichtungen - verfügbar, das sie durch wechselseitigen Austausch, durch die Einnahme unterschiedlicher Perspektiven und die Projektion von Zukünften entwickelt und aufgebaut haben. Auf diese Weise sind Beratungsstellen Orte wechselseitigen Lernens, die neues Wissen generieren, Kulturen verändern, Identitäten stiften und Synergien mit kommunaler Relevanz nutzbar machen können.

Ich möchte keinen Vortrag zum Thema kommunales Wissensmanagement halten, sondern lediglich einen Hinweis darauf geben, dass die Beratungseinrichtungen

Juwelen besitzen, ohne dass sich die Geldgeber dafür in der Regel interessieren. Dies zu ändern könnte ein Beitrag dazu sein, neue kommunale Handlungsoptionen zu gewinnen.

Erlauben Sie mir eine parteiliche Bemerkung zum Schluss:

Die Frauenpolitik hat sich zur Gleichstellungspolitik entwickelt. Aber dieser Umstand darf nicht zu dem Trugschluss führen, frauenspezifische Ansätze seien verzichtbar.

Ganz im Gegenteil - unter diesem Aspekt ist eine eigene Beratungsstelle für Frauen ein Ort spezifischer Kompetenz und Expertise, der einen Beitrag leisten kann zur Entwicklung kommunaler Gestaltungskraft

Ich danke allen Frauen und Männern, die über zwei Jahrzehnte hinweg Kraft und Engagement eingesetzt haben, um diesen Ort zu ermöglichen, weiter zu entwickeln und für Bremerhaven insgesamt nutzbar zu machen. Für alles, was kommt, sage ich Ihnen meine besten Wünsche und danke für Ihre Aufmerksamkeit.